

Villen wie Seerosen

Die Villa Thiede wurde im Frühjahr 2006 als Kunstsalon und „Haus der Begegnung“ eröffnet. Vor allem die Ausstellungen „Berliner Secessionisten“ aus der eigenen Sammlung sind seither beim Publikum begehrt. Mit der Villa am Großen Wannsee hat die Stadt eine reizvolle Kunstadresse mehr.



Fotos: Dr. Jörg Thiede Stiftung

Villa Thiede in Nachbarschaft zum Liebermann-Museum

Märkische Gewässer mit goldschimmernden Kiefernwäldern oder weißleuchtende Birken am Ufer haben Hochkonjunktur. Oder besser Berliner Sezessionsmaler wie Walter Leistikow und Karl Hagemeister oder Max Liebermann. Freilich malen nicht alle nur Kiefern, Birken und Seerosen. Neben dem Bröhan-Museum, das in seiner erstklassig inszenierten Malereiausstellung etwa die Uferlandschaften, Tümpel und Wasserblumen mit den Gemälden von Karl Hagemeister ins Zentrum rückt, kann man das Erlebnis dieser Kunstära am Wannsee vertiefen. In der Villa Thiede wird die eigene Sammlung an Sezessionskunst mit über achtzig Werken präsentiert. Von Karl Hagemeister sind das „Birnenbild von 1892“ oder drei erworbene Leistikow-Gemälde aus früherem Familienbesitz mit dabei. Und eine Überraschung war die Arbeit „Déjà vu“ der in Berlin lebenden koreanischen Künstlerin SEO in der Sommerausstellung „German Painting“. SEO feiert auf großem Format eine Wiederbegegnung mit Seerosen und Kiefern im „Leistikowlicht“.

Diese Sehnsucht nach Schönheit und Licht, die neue Liebe zum märkisch Landschaftlichen mag kein Zufall sein.

An den Ufern rund um die Hauptstadt wachsen Villen wie Seerosen. Das Interesse an der Kunstblütezeit der Jahrhundertwende, als Berliner Künstler mit der Gründung der Sezession sich gegenüber kaiserlich-akademischer Ästhetik emanzipierten, scheint gerade in diesem Jahr mit der Hauptstadtleidenschaft für die zeitgenössische Kunst zu wetteifern. Wer also eintauchen möchte in die Malersprache zwischen Naturalismus, Realismus und impressionistischen Aufbrüchen, wie sie im letzten Jahrzehnt des 19. Jahrhunderts entstanden, wird in der Nationalgalerie seinen Kunstrundgang beginnen, dann im Charlottenburger Bröhan-Museum von der feinsinnig arrangierten Bilderschau begeistert sein und schließlich zum Wannsee hinaus fahren und das Max-Liebermann-Museum und in Nachbarschaft dazu den Kunstsalon der Villa Thiede aufsuchen. Das Anwesen ist auf diesem Rundgang eine Entdeckung der besonderen Art. Noch immer gilt das 2006 eröffnete Haus als ein Geheimtipp, obwohl bereits fünfzigtausend Besucher den Kunstsalon des Sammlerehepaars Jörg und Traute Thiede besichtigten. Nicht von ungefähr war das Eröffnungsdatum gewählt. Im Jahr 2006 erlebte

die etwas imposant geratene Industrienvilla, die der Architekt Paul Baumgarten als Sommersitz für den einstigen AEG-Vorstandsvorsitzenden Johann Hamspohn errichtete, ihr einhundertjähriges Jubiläum. Der habilitierte Wirtschaftswissenschaftler und Unternehmer Jörg D. Thiede, der seine berufliche Laufbahn ebenfalls bei der AEG begann, gründete eine Stiftung und ließ das Haus, welches nach wechselvoller Geschichte dem Postruderverein gehörte, in zweijähriger Arbeit und gemeinsam mit langzeitarbeitslosen Jugendlichen denkmalgerecht sanieren. Noch immer ist der Prozess der Herrichtung nicht abgeschlossen. Aber dem Kunstliebhaber geht es nicht um Perfektion, sondern um Atmosphäre, Kommunikation und Jugendförderung.

Die Villa ist mit ihren blauen, grünen, gelben Salons, mit Herren- und Damenzimmern, Alt-Berliner Weißbierstube, mit schweren Kassettendecken und großem Marineölbild vom Berliner Maler Carl Saltzmann ein etwas ambivalent charmanter Ort. Im Obergeschoss wird die familiäre Sammlung Berliner Kunst aus der Zeit von 1890 bis 1914 in wechselnden Ausstellungen gezeigt, ergänzt durch private und museale Leihgaben:

Neben den bekannten Namen der Sezessionisten etwa George Mosson mit Blumenstillleben oder – aus der Zeit davor – Amsterdamer Szenerien von Hans Herrmann, und in einer Sonderschau sieht man die wiederentdeckte Künstlerin Julie Wolfthorn, Mitbegründerin der „Berliner Secession“. Sie starb 1944 im Konzentrationslager Theresienstadt. Die Villa Thiede ist ein Domizil für Konzerte, Konferenzen, Feste und Kommunikation im weitesten und unorthodoxen Sinn, ein „Haus der Begegnung“ eben, so der Hausherr. Das Bootshaus ist umfunktioniert zur „Denkwerkstatt“ mit Dachterrasse. Wirtschafts- und Wissenschaftselite aus Zürich und Paris oder sonst woher debattiert hier. Zum täglichen Kaffeekränzchen kommt das Stammpublikum aus der Nachbarschaft. Besucher aus aller Welt stapfen vom Liebermann-Museum herüber. Politprominenz von Egon Bahr bis Schäuble haben sich im Gästebuch verewigt. Es gibt Kochkurse. Irgendwo im Haus vermutet man einen Koffer voller Legenden oder gar einen Hausgeist, und die Bildersammlung wächst permanent. Als „hemdsärmelig“ wird die Vorgehensweise des Professors beschrieben, der den Sanierungsprozess als Bauherr, Bauleiter und Architekt am besten selbst betreute und die Farben für seine Kunstkabinette nach Goethes Farbharmonielehre ausgewählt hat, der in großen Bögen visioniert, Geschichten aus dem alten Berlin („Damals war's“) und dem eigenen Leben erzählt und dabei genügend Rätsel aufgibt. Zu den Entdeckungen neben der Berliner Malerei der Jahrhundertwende gehört der „Große Phönix“ von Bernhard Heiliger, der vor der Villa aufgestellt ist. Zur Seeseite breitet sich eine Wildwiese unter einer stattlichen Rotbuche bis zum Wannseeufer aus und lässt den ursprünglichen englischen Landschaftsgarten etwas zerzaust erscheinen. Mitten im Gras stehen die metallisch glänzenden geometrischen Skulpturen von Volkmar Haase. Jörg Thiede, der von sich sagt, „ich bin nur der Gärtner“ – dies allerdings im philosophischen wie praktischen Sinn –, will auf den sechstausend Quadratmetern rund um Boots-



Das Herrenzimmer mit Segelschiffen an den Wänden und Blick über den Wannsee



Galerie der Empfangshalle

haus und Villa einen meditativen Raum gestalten, der Gedanken frei und groß macht. Jörg Thiede ist ein Berliner Urgestein aus Reinickendorf und hegt und pflegt vor allem den Eigensinn. Aber der ist womöglich der erfrischendste, den man sich leisten kann, macht er doch produktiv und neugierig. Das Chaoswüchsige und Weitschauende sind dem umtriebigen Denkmalschützer, der in dutzend Parallelfeldern aktiv ist, wichtige Prozessfaktoren. So kann man Dinge gestalten, an deren Zustände-

kommen kaum einer glaubt. Das Wannseeufer sieht der fast Siebzigjährige als ein künftiges geistiges Zentrum, bestehend aus Liebermann-Museum, Literarischem Colloquium, Langenscheidt-Villa und dem eigenen Kunstsalon, als ein „Kulturforum“, welches man auch per Dampfer von Tiergarten aus erreichen kann. Die Seerosen leuchten dann schon von weitem, die Birken auch. Die schöne Uferlandschaft zerfließt im Licht.

Anita Wünschmann